

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 16=36 (1870)

Heft: 5

Artikel: Der Truppenzusammenzug von 1869

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-94361>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

nach Verona gebracht worden. Auf einem Bündel Heu oder Stroh lagen bis 4 solcher Bleistriten, nothdürftig bandagirt, meist mit blutigen Verbänden und zerfetzten Uniformen.

In den ersten Tagen unserer Anwesenheit in Verona langten täglich solche Züge an, unangemeldet ohne Evacuationsrapport waren sie gewöhnlich vor dem Spital; erst nach langem Fragen in allen möglichen Sprachen gelang es dem Stabsarzt, herauszubringen, woher sie eigentlich kamen.

Im Spital nun waren medizinische und chirurgische Kranke streng getrennt, und es war dafür gesorgt, daß in einem Zimmer neben schweren Fällen auch leichtere sich befanden, welche willig kleinere Dienstleistungen ihren Leidensgenossen besorgten.

Natürlich waren Oestreicher und Italiener, Freund und Feind bunt durcheinander gemischt, hier zeigte sich kein Groll, im Gegentheil halfen sie sich gegenseitig; so sah ich unter anderm einen Oestreicher, der einem italienischen Artilleristen (der die linke Hand und den rechten Oberarm verloren hatte) mit rührender Geduld zu essen gab und ihm schließlich eine Cigarre anbrannte und in den Mund steckte.

Weniger human zeigte sich das schöne Geschlecht. Die Veroneserinnen, die sehr häufig das Spital besuchten, gingen mit Sorgfalt darauf aus, ihre Liebesgaben (Cigarren, Citronen, Zucker etc.) nur an Italiener zu vertheilen, während sie mit kaltem Stolz auf die verwundeten Deutschen herabblifteten; dennoch muß ich zur Ehre der Oestreicher sagen, daß in den Räumen des Spitals nicht nur der alte Racenhass schwieg, sondern daß auch die Italiener sich einer besondern Aufmerksamkeit zu erfreuen hatten, und daß stets jeder Riage eines Kriegsgefangenen über Kost etc. volles Gehör geschenkt wurde.

Die strenge Trennung der medizinischen und chirurgischen Kranken ist in einem Militärspital besonders unabweislich nothwendig, sie ist auch der Weg zu einer gehörigen Verwerthung der zu Gebote stehenden ärztlichen Kräfte.

Besonders zweckmäßig finde ich die unter den k. k. Aerzten bestehende Abtheilung der Operateurs. Der Militärarzt muß sich, um zu dieser Auszeichnung zu gelangen, nach absolvirten examinibus noch 2 Jahre mit Operationen an der Leiche wie am Lebenden beschäftigen, und bekommt erst dann nach bestandener neuer Prüfung den Titel: Operateur. Nur dadurch wird es möglich, die technischen Fertigkeiten der betreffenden Aerzte gehörig zu kennen und so den operativen Fällen eine regelrechte chirurgische Behandlung zu sichern; jedes Feldspital erhält mindestens einen Operateur als Chef-Arzt; das verlangt das Reglement.

Wenn nun aber an einem temporär sehr spitalreichen Orte ein höherer Stabsarzt sich befindet, der die Verletzungen anzuordnen hat, und der, mit der Constellation der Aerzte in den betreffenden Spitälern unzufrieden, beständig nur versetzt und versetzt, so werden gar oft die ewigen Transferirungen, weit entfernt eine Verbesserung zu sein, eine unheilvolle Plage für Aerzte und Kranke.

So erlebten wir in Verona in 4 Wochen auf der

Offiziersabtheilung von San Spirito (circa 94 chirurgische Fälle) einen 10maligen Wechsel des dirigirenden Arztes; die tüchtigsten Operateure wurden rasch wieder entfernt und schließlich (d. h. bei unserer Abreise) fungirte dort ein sonst tüchtiger Regimentsarzt, der aber nur Mediziner war, d. h. in seinem Leben noch nie eine Operation vorgenommen hatte.

Jeder Kranke und der kranke Soldat besonders hängt mit Liebe und Vertrauen an seinem Arzte. An wen sollte er sich sonst halten? entfernt von seiner Familie, entfernt von seinen Kameraden und umgeben von Leidensgenossen, die einem immerwährenden Wechsel unterworfen sind.

Nur gewichtige Gründe sollten hier den Arzt von seinen Kranken trennen — nicht aber kleinliche Bedanterien.

Sehr zweckmäßig sind die sog. Spitalgehülfen (Unteroffiziere mit etwas lateinischen Kenntnissen); sie folgen dem Arzte bei seinen Visiten, notiren die Diät und rezeptiren am Krankenbette selbst, sie sind die Fouriere des Arztes, der dann bloß die diversen Schreibereien zu signiren hat.

Jedenfalls ist das Prinzip im Kriege, dem so beschäftigten Aerzte die Skripturen abzunehmen, anerkennungswerth, geht doch durch das Schreiben langer Rapporte manch kostbare Zeit verloren, die eine bessere Benützung verdient hätte, und sind Vereinfachungen in dieser Richtung im Kriege durchaus nothwendig.

Neben den österreichischen Militärärzten und Civilärzten fungirten anfangs noch circa 12 gefangene italienische Aerzte, denen die Oestreicher mit aller Kollegialität entgegen kamen. Da aber ihre Behandlungsweise durch die kopiösen Blutentziehungen der italienischen Schule sehr abwich von der österreichischen Militärärzte, da deshalb auch die verwundeten Deutschen anfangen, mißtrauisch zu werden, so wurden sie nach einem andern Spital der Gataa geschickt, um dort die bleistriten Italiener mit ihrer ärztlichen Kunst zu beglücken.

In Betreff der Verwundungen muß ich hier beifügen, daß von den Tausenden bleistriten Oestreichern und Italienern, die ich in den verschiedenen Spitälern Verona's zu sehen die Gelegenheit hatte, nur 3 Bajonettstiche und 1 Lanzenstich mir einnehmlich sind.

Es beweist dieses Faktum natürlich nur, daß die durch Bajonett- und Lanzenstiche verwundeten Soldaten in der überwiegendsten Mehrzahl auf dem Schlachtfelde selbst, oder doch auf dem Verbandplatze zu Grunde gegangen sind. Auch in den Wiener Spitälern gehörten Bajonett- und Lanzenwunden so ziemlich zu den Seltenheiten.

(Schluß folgt.)

Der Truppenzusammenzug von 1869.

(Fortsetzung.)

14. September.

Die Stärke der Abtheilungen erleidet die Abänderung, daß dem Korps von Mollens zwei Geschütze vom andern Korps abgegeben werden, und daß es ferner noch zwei Fahnenbataillone erhält.

Generalbefehl:

„Die Venoge und der Beyron sind wegen eintretendem Hochwasser nicht zu durchzuführen.

„Da der Gegner nur sehr schwierig von Pampigny aus gegen Mauraz und Villars über den Beyron debouchiren kann, so wird er wahrscheinlich über Chavannes gehen und gegen Mauraz bloß demonstrieren. Sie werden eine centrale Stellung zur Bewachung beider Uebergänge nehmen. Schlägt der Gegner die Richtung Lachaux-Dizy ein, so werden sie seine linke Flanke bedrohen.

„Ihre Rückzugslinie geht nach Chevilly, selbst wenn sie ein glückliches Gefecht bestehen sollte; der Gegner marschirt schon nach Gossouay.“

Die Centralstellung, welche Oberst Borgeaud einzunehmen hatte, konnte nicht vorwärts von Chavannes gemeint sein, ungefähr zwischen l'Isle, Mauraz und Villars, denn wenn der Feind, wie es im Generalbefehl angedeutet ist, über Chavannes vorgeht, ist das Korps von Mollens umgangen.

Oberst Borgeaud wählt das südlich von Guarnens gelegene Plateau; er lehnt seine Rechte an die Venoge, seine Linke und einen Theil seiner Front an die Gèbre; er besetzt stark das Dorf Chavannes und läßt durch Reiterpatrouillen die Uebergänge Pampigny-Montricher, Pampigny-Villars, Pampigny-Mauraz und Pampigny-St. Denis überwachen.

Ein feindliches Detachement zeigt sich von Chavannes und wird angehalten. Das Gros des gegnerischen Korps marschirt über die oberen Brücken, die Kavallerie passiert den Beyron bei St. Denis.

Da entgegen der im Generalbefehl erhaltenen Andeutung, das Gros des Korps von Bière nicht gegen Chavannes vorrückt, so läßt Oberst Borgeaud dieses Dorf räumen, theils um seine geringen Kräfte besser zusammen zu halten, theils um seine bedrohte Rechte zu verstärken.

Das Korps von Bière ist beim Debouchiren über die Brücken jedenfalls zu weit auseinander und zu verstückelt, ein Fehler, der dem Herrn Oberst Hoffstetter eigen ist und der ihm nun das Detachement von Chavannes gekostet haben würde.

Während dem Kampfe, der sich nun auf dem Plateau südlich von Guarnens zwischen der Venoge rechts, den Gèbre und dem Walde von Prevondavaur links entwickelt, nähert sich allmählig das Korps von Mollens seiner Bestimmung, die Chevilly ist, und legte in einem Tage 2500 Schritte, also nicht ganz eine halbe Stunde im Rückzug zurück, und dieß nennt das Militär-Wochenblatt einen Rückzug im Trabe.

Bei Guarnens passiert ein Theil der Infanterie des Korps von Bière auf das linke Ufer der Venoge.

Vorwärts von Chevilly befindet sich ein taktisches Debouché von ungefähr 500 Schritt Breite zwischen zwei Waldungen; dieses Defilée bildet eine ausgezeichnete umfassende Position, Borgeaud benützt sie folgendermaßen:

1. Die zwei Bataillone Schützen besetzen links die Risiere des Waldes von Prevondavaur, vollständig gedeckt bis zum Augenblick, in welchem sie die feindlichen Kolonnen auf 250 Schritt in der Flanke beschließen können;

2. Auf der Verlängerung dieser Linie und in einem vorspringenden Winkel von ungefähr 140° steht das Bataillon Dufour, sich gegenseitig flankirend;

3. Das Bataillon Jaccard stellt sich rechts an die Waldbüschere, welche die Brücke beherrscht; dessen Feuer kreuzt sich mit demjenigen der vorbezeichneten Truppen; es besetzt rechts eine Position, ähnlich wie diejenige, welche die Schützen und das Bataillon Dufour links einnehmen;

4. Der rechte Flügel des Bataillons Dufour steht mit dem linken des Bataillons Jaccard durch zwei Fahnenbataillone in Verbindung auf einer Linie, welche mit den Nachbarn einen Winkel von ungefähr 140° bildet;

5. Zwei andere Fahnenbataillone bilden gedeckt im Walde die Reserve;

6. Vier Geschütze und ferner ein Caïsson, der fernere vier Geschütze darstellen soll, sind 300 Schritte rückwärts auf einer kleinen Anhöhe postirt und feuern über die Infanterie auf die feindlichen Kolonnenspitzen.

Rechnet man das Feuer der Infanterie zu zwei Schüssen, und dasjenige der Artillerie zu drei in der Minute, so konnten aus dieser Stellung in jeder Minute 7000 Gewehrfugeln und 24 Granaten auf die mittlere Entfernung von 250 Schritten auf die Kolonne des Korps von Bière abgegeben werden.

Zuerst schickt Herr Oberst Hoffstetter seine Kavallerie in diese Hölle, dann setzt er seinen Angriff mit der Infanterie fort, welche nun ebenfalls auf dem Platz anrückt, gegen welchen das ganze Feuer sich konzentriert. Man kann annehmen, daß, wenn die Sache ernst gewesen wäre, im Verlauf von fünf Minuten von der ganzen Kavallerie und Infanterie kaum genug Leute übrig geblieben wären, um zu erzählen, daß das Ganze vernichtet sei.

Eine Kolonne hatte Herr Oberst Hoffstetter auf das linke Ufer der nicht passirbaren Venoge detachirt, sie ist auf 500 Schritt Distanz, kann aber nicht eingreifen, nicht einmal die geschlagenen Truppen aufnehmen.

Hier wird das Manöver abgebrochen, die beiden Korps sind in der besten Freundschaft, jedes bezieht sein Bivouak wie Truppen, welche vom Exerciren in die Kaserne einrücken. Man hört keinen Schuß mehr, das Tagwerk ist zu Ende.

Wir wollen die Voraussetzungen des Militär-Wochenblattes nicht verfolgen, was aus dem Korps von Mollens geworden wäre, wenn dasjenige von Bière anders manövriert hätte; wir begnügen uns mit der Darstellung der Thatfachen und wollen nur des Berichtes dieses Blattes erwähnen, um den Gegensatz zu zeigen; dieses sagt:

„Und wieder hielt er zu lange, wieder mußte er, eng bedrängt, weichen, und abermals wäre er im Ernstfalle vernichtet gewesen. Er ruhte in der nächsten Stellung und wurde nach der Ruh über Chevilly hinausgedrängt, um bei La Sarraz für die Nacht Posto zu fassen und hinter diesem zu bivouakiren, bei Pompaples.“

Wir rufen die Erinnerungen der ganzen Division, der Bevölkerung und diejenigen der amtlichen Abordnung des Bundesrathes an, ist das Korps von

Mollens auf Chevilly zurückgebrängt, hat es auf den Fersen verfolgt bis Fereyres und La Sarraz zurückweichen müssen? oder ist es nicht vielmehr, um der ihm für den 15. vom Oberst Hoffstetter gestellten Falle auszuweichen in der Nacht vom Bivouak bei Chevilly in das von Fereyres und dann in die Stellung von Pompaples in aller Stille abmarschirt zum großen Erstaunen der Herren von Bière, welche vom ganzen Nachtmarsch nichts geahnt hatten?

Nacht vom 14.—15. und 15. September.

Generalbefehl:

„Die Stärke der beidseitigen Korps bleibt die gleiche wie gestern.

„Die Venoge und der Beyron sind nicht zu durchführten.

„Coffonay und Dulens sind vom Feinde besetzt; so daß die Straßen von Coffonay-Schallens und La Sarraz-Dulens-Schallens von diesem beherrscht sind.

„Das Korps von Mollens hat die Aufgabe, das Korps von Bière in der Gegend von La Sarraz festzuhalten und dessen Vereinigung gegen Coffonay zu verhindern.

„Eine Infanterie-Kolonnie des Korps von Bière besetzt Moiry auf dem linken Ufer der Venoge ungefähr eine halbe Stunde unterhalb der Brücke von Martinet.

„Das Korps von Mollens ist in Chevilly zwischen der Venoge und dem Beyron, und soll durch den Gegner, der sich rechts an jene, links an diese anlehnt, bis zum Zusammenfluß dieser beiden Gewässer in die Schluchten der Line geworfen werden. Ein einziger Weg der Rettung bleibt dem Korps von Mollens in der schlechten hölzernen Brücke von Martinet, aber man kann annehmen, daß auch diese Morgens früh am 15. von der feindlichen Kolonne von Moiry zerstört worden sei.

„Schlägt das Korps von Mollens die Richtung gegen Digg ein, so wird dasjenige von Bière nach La Sarraz eilen, und jenes befindet sich im strategischen Dreieck, Coffonay-Dulens-La Sarraz, gefangen.“

Es ist der fruchtbarsten Einbildungskraft nicht möglich, eine schlaunere Kombination zu ersinnen, um die Brigade Vorgeaud zu zwingen, am 15. die Waffen zu strecken; denn der Befehl lautete, daß am Morgen das Korps von Mollens den Angriff beginnen solle, aber im Falle eines Vortheiles, diesen nicht verfolgen dürfe, mit andern Worten gesagt, soll es sich in dieser so künstlich vorbereiteten Falle fangen lassen.

Die dem Oberst Vorgeaud gestellte Aufgabe war keine leichte, aber nichts desto weniger löste er sie glänzend.

Um 9 Uhr Abends theilte er den Offizieren seines Stabes seine Absicht mit, in der Nacht noch die Venoge über die Brücke von Martinet zu überschreiten; alle theilten diese Meinung.

Abends um 10 Uhr wurde dieser Plan den Korps-Kommanden mitgetheilt, die sich alle damit einverstanden erklärten. Eine halbe Stunde später waren die Behörden und Aeltesten von Chevilly bei Oberst Vorgeaud versammelt, welcher ihnen seinen Plan

darlegte und sie aufforderte, ihn mit That bei der Ausführung seiner Unternehmung zu unterstützen. Die Einwohnerschaft und deren Vertreter hätten gerne vorgezogen, zwischen den kämpfenden Parttheien eine einträgliche Neutralität zu beobachten, als ihnen aber kund gethan wurde, daß das gegnerische Korps von Oberst Hoffstetter kommandirt sei, waren sie einig, Alles, was das Dorf bieten konnte, dem schweizerischen Korps zur Verfügung zu stellen.

Um 11 Uhr begaben sich einige der Dorfsältesten nach Fereyres, um ihre Nachbarn von dem Anmarsch der Brigade zu benachrichtigen, und um den quartlermachenden Offizieren in der Lösung ihrer Aufgabe behülflich zu sein. Die Ausführung beginnt dann. Die Pferde der Artillerie und der Kavallerie werden in aller Stille aus den Stallungen gezogen, die Vorspannwagen sind bereit, die Führer zünden Laternen an; die Korpschefs prävenirten ihre Offiziere, theilen die Befehle mit, diese wecken die Mannschaft in aller Stille; ohne das geringste Geräusch trat Alles unter die Waffen, das Lager wird abgebrochen, die Schirmzelte aufgeschnallt, die Lebensmittel für den folgenden Tag aufgepackt und um 11½ Uhr trat die Brigade ihren Nachtmarsch an.

Um Mitternacht wird die Venoge überschritten, das neue Bivouak bei Fereyres bezogen, es blieben nur noch die Vorposten zur Beobachtung des Gegners und zum Unterhalt der Lagerfeuer jenseits.

So sehen wir diese Truppe der romanbischen Schweiz, von welcher der Korrespondent so viel Nachtheiliges zu sagen weiß, in aller Stille, aus dem ersten Schlaf geweckt, die Waffen ergreifen, Zelte, Stroh und Feuer verlassen, und ein neues Bivouak ohne alle die Bequemlichkeiten beziehen, den Rest der Nacht unter freiem Himmel zubringen. Kein Wort der Klage war gehört, acht Tage ungewohnter Anstrengungen waren vergessen, ein elektrischer Funke hatte die Mannschaft belebt und gehoben; es war das Vertrauen in ihre Führer, ein Funke, der auch die Bevölkerung entflammte und sie zu Verbündeten machte.

Am folgenden Morgen hatte Oberst Vorgeaud über drei Pläne zu entscheiden.

Er konnte die Position von Fereyres vertheidigen, die Brücke von Martinet zerstören und die Vereinigung der beiden feindlichen Kolonnen verhindern; aber er konnte nicht denken, daß Oberst Hoffstetter die gleichen Fehler wieder begehen werde, in die er schon Tags vorher gefallen war, daß er nämlich in zwei, durch die unüberschreitbare Venoge getrennte Kolonnen angreifen werde. Oberst Vorgeaud mußte annehmen, daß das ganze Korps von Bière über Moiry vorgehen werde, und dann war die Stellung von Fereyres gefährdet, das Korps von Mollens konnte rechts in die Schluchten des Nozon geworfen oder links gegen die der Venoge aufgerollt werden; übrigens auch angenommen, daß der Rückzug über La Sarraz in Ordnung hätte bewerkstelligt werden können, so konnte der Gegner doch der Brigade Vorgeaud über St. Loup den Weg verlegen.

Dann ist La Sarraz entgegen dem Dratelspruch des Militär= Wochenblattes eine ganz abentheuerliche

Position, in der man sich nicht bewegen kann, die von allen Seiten dominiert ist und in der die Abtheilungen ohne Verbindung unter sich sind. Der Herr Korrespondent scheint sich in militärischen Positionen ebensogut auszukennen, als wie in strategischen Märschen.

Hier kann jedoch dem Oberst Vorgeaud der Vorwurf gemacht werden, daß er in seinen Berechnungen den Faktor der militärischen Befähigung des Oberst Hoffstetter zu hoch angeschlagen habe.

Nach dem zweiten Plan konnte sich das Korps von Mollens hinter Fereyres auf der Straße gegen Romainmotier aufstellen; es würde die eine ausgezeichnete Position gewesen sein, allein sie entfernte sich allzusehr von den allgemeinen Anordnungen des Divisionskommandanten Oberst Philippin.

Nach dem dritten Plane konnte man sich am linken Rzonufer hinter Pomaples aufstellen, und diese Position wählte auch Oberst Vorgeaud.

Die Bevölkerung schilberte in heiterer Erzählung das Erstaunen des Oberst Hoffstetter, als er am Morgen zur Martinetbrücke ankam und keine Spur von der Brigade Vorgeaud vorfand, seine Offiziere auf Erkundigung bei den Einwohnern ausandte, und Niemand etwas von einer Brigade und dem eingeschlagenen Weg wissen wollte.

Als endlich Oberst Hoffstetter die Wahrheit erfuhr, hatte er nichts eiligeres zu thun, als sein Korps wieder in zwei Kolonnen zu trennen; die erste, aus den Spezialwaffen und etwas Infanterie zusammengesetzt, schlug die Straße von La Sarraz ein; die zweite, nur aus Infanterie bestehend, geht auf dem Fußsteig gegen St. Roup. Diese beiden Kolonnen sind durch unzugängliche Schluchten getrennt und befinden sich untereinander ungefähr auf eine halbe Stunde entfernt.

Als die zweite Kolonne so recht in engem Wege in die Schluchten des Rzon eingepreßt war, daß sie weder vor noch rückwärts mehr konnte, eröffnete die Infanterie der Brigade Vorgeaud von den senkrechten Felsenabhängen, welche die Position am Pomaples fügen, ein Feuer auf 250—300 Schritte. Es wäre kindisch gewesen, wenn das Korps von Bière dieses Feuer hätte erwidern wollen; man konnte auch sehen, wie die Mehrzahl der Soldaten ihr Schicksal in Ruhe hinnahm, abfaß und ihrer eigenen Zerstörung zuschaute.

Die Scharfschützen verteidigten in einer ausgezeichneten Stellung das Debouché des Desfilés am Ausgang von Pomaples.

Später bezog das Korps von Mollens eine Zangenstellung oberhalb des gleich dem Glacis einer Festung sanft absteigenden Abhangs einer Anhöhe. Die rechte Fronte, zwei Bataillone und zwei Geschütze, lehnten sich rechts an einen undurchdringlichen und nicht zu umgehenden Wald; die linke Front, welche mit jener einen rechten Winkel bildete, zwei Schützenbataillone und 4 Geschütze, war durch zwei Fahnenbataillone am See von Arner angelehnt; die zwei weiteren Fahnenbataillone bildeten die Reserve.

Diese Stellung beherrscht die Straßen von La Sarraz-Orbe und La Sarraz-Romainmotier.

Nachdem die Kolonne von St. Roup aus ihrer Asche wieder auferstanden und diejenige der Spezialwaffen eingetroffen war, rückten einige Bataillone des Korps von Bière in die offene Zange; diese Bataillone wären im Ernstfalle ohne Weiteres zerstört worden. Oberst Vorgeaud aber, um zu zeigen, daß er in der Wahl seiner Hülfsmittel nicht verlegen war, und dann auch zur Belehrung der Truppen, läßt durch seine Artillerie rückwärts eine beherrschende Stellung einnehmen und durch eine kleine Bewegung eine Frontveränderung mit Zurücknehmen des rechten Flügels vollziehen, so daß dieser sich an den gleichen Wald, dessen Saum die Tirailleure besetzt hielten, anlehnte, und der linke Flügel an den See von Arner stieß; die war eine andere Zange mit unabhängiger Artillerie. Damit waren die Manöver vom 15. September beendet. Das Korps von Bière war geschlagen, seine Rückzugslinie abgeschnitten.

Es muß beim Bericht des Militär-Wochenblattes besonders auffallen, daß derselbe des Hauptmanövers des Korps von Mollens, nämlich sein Verlassen des Bivouaks und Nachmarsches in der Nacht vom 14. bis 15. September keiner Erwähnung würdigte, sondern nur das Manöver beschreibt, welches durch das Studium des Divisionsprogramms in der Phantastie des Obersten Hoffstetter sich gebildet hatte, nach welchem das Korps von Mollens auf den Fersen verfolgt, in die Schluchten des Beyron und der Venoge bei Martinet geworfen und von Fereyres nach La Sarraz aufgerollt werden sollte; Manöver, welche aber keine andere Ausführung als in der Erzählung des Militär-Wochenblattes erlebt haben.

(Fortsetzung folgt.)

Zur Taktik der Kavallerie. Betrachtungen von L. W. Wien. Verlag von L. W. Seibel und Sohn. 1869.

Die vorliegende Broschüre dürfte Anspruch auf Beachtung der H. Kavallerieoffiziere haben. Dieselbe rührt von einem tüchtigen Reiteroffizier her. Wenn die darin ausgesprochenen Ansichten auch nicht mit den Anschauungen über die künftige Verwendung und Wirksamkeit der Reiterei, welche wir wiederholt ausgesprochen haben, übereinstimmen, so sind wir doch weit entfernt, das Gute, welches in der Broschüre enthalten ist, zu verkennen. E.

Eidgenossenschaft.

Instruktion über die von der Eidgenossenschaft den Kantonen zu liefernden Patronen zu Hinterladungsgewehren, sowie über die von den Kantonen dafür zu leistenden Materiallieferungen und Vergütungen und die von ihnen bereit zu haltende Munition für Vorderlader.

Art. 1.

Die Eidgenossenschaft liefert den Kantonen für die Hinterladungsgewehre folgende Anzahl Patronen:

a. Zu den umgeänderten Gewehren.

Patronen.

1) Für jedes nach Prelat-Burnand-System transformirte Gewehr der Infanterie großen Kalibers, Mob. 1859/1867 160 Einstweilen werden indessen bloß 100 Stück per Gewehr fertig laborirt und den Kantonen gesandt.